

Rheingauer Weinzeitung

Sachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen

für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“. • Allgemeine Winzer-Zeitung.
Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Tel.-Adr.: Weinzeitung Deßtrich. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Deßtrich i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75
Postcheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einzahlung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Deßtrich im Rheingau.

Inserate die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.—
Anzeigen-Aufnahme: die Expeditionen zu Deßtrich, Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Expedit. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Nr. 44.

Deßtrich im Rheingau, Sonntag, 1. November 1925.

23. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Heute liegt bei:

Mustrierte Wochenbeilage „Für Haus u. Familie“ Nr. 44.

Rheingauer Weinbau-Verein.

Keine Befreiung des Weinzuckers von der Steuer!

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten schreibt dem „Rheingauer Weinbau-Verein“:

In der Frage der Befreiung des zur Weinbereitung bestimmten Zuckers von der Zuckersteuer habe ich mich unter Hinweis auf die Notlage des Winzerstandes nochmals mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen in Verbindung gesetzt. Der Herr Reichsminister glaubt jedoch, auch jetzt nicht eine Aenderung des Gesetzes in Aussicht stellen zu können. Insbesondere komme eine Aenderung auf Grund des § 108 Abs. 2 der R.A.O. deshalb nicht in Betracht, weil die den Preis nur sehr gering belastende Zuckersteuer an sich durchaus abwählbar sei. Das bestehende Mißverhältnis zwischen Herstellungskosten und Preis habe Ursachen, denen durch einen Erlaß der Zuckersteuer nicht begegnet werden könne.

Hiervon abgesehen aber glaubt der Herr Reichsfinanzminister, daß das, was zur Behebung der Not des Winzerstandes auf Verbrauchssteuerlichem Gebiete getan werden konnte, in weitestem Entgegenkommen und in ausreichendem Maße durch die Herabsetzung der Weinsteuer um $\frac{1}{4}$ und vor allem durch die Ueberweisung von $\frac{1}{3}$ des Ertrages der in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1927 aufkommenden Weinsteuer an die Winzer (vergl. Gesetz zur Aenderung von Verbrauchssteuern vom 10. August 1925 R.G.B.I. I S. 248 — Art. I unter A § 4 Abs. 2 und unter B) geschehen sei.

Ich sehe mich hiernach nicht in der Lage, etwas Weiteres zu veranlassen.

J. A.
gez. A b i c h t.

Einiges über die Schädlings-Bekämpfung im Jahre 1925.

Von Dr. Schuster, Eltville i. Rhg. (Winzerschule).

Während im Jahre 1924 die Peronospora allenthalben in den Weinbergen großen Schaden anrichtete und die Hoffnung der Winzer auf einen einigermaßen guten Herbst vollkommen zunichte machte, so wird das Jahr 1925 gekennzeichnet durch ein sehr starkes Auftreten des Heu- und Sauerwurms. Peronospora trat in diesem Jahre wenig oder fast garnicht auf, nur im Monat August wurden die äußersten Triebspitzen etwas stärker befallen, wesentlicher Schaden wurde aber dadurch nicht verursacht. Didium zeigte sich auch nur selten. Um so verhängnisvoller arbeitete der Wurm. Wenn auch der Wurmschaden im Durchschnitt betrachtet, bei uns nicht so groß ist, wie er z. B. aus der Pfalz in diesem Jahre gemeldet wurde, so ist trotzdem in sehr vielen Lagen mit einem

ziemlich großen Ausfall der Ernte zu rechnen. Gerade die Weinbergslagen mit schwerem Boden, in denen die Blüte durch das plötzlich einsetzende kalte Wetter sehr verzögert wurde, haben am meisten unter dem Heu- und Sauerwurm zu leiden gehabt. In Weinbergslagen mit leichteren Böden verlief die Blüte ziemlich rasch und unter günstiger Witterung, sodaß hier nur wenig Wurm gefunden wurde, demgemäß auch der Schaden geringer ist.

Wie sah es nun mit der Bekämpfung in diesem Jahre aus? Dank der bitteren Lehre aus dem vergangenen Jahr setzte die erste Bespritzung der Weinberge mit Kupferkalkbrühe gegen die Peronospora allgemein etwas rechtzeitig ein. Und man konnte beobachten, daß den ganzen Sommer über die Winzer eifrig mit Bekämpfungsmaßnahmen beschäftigt waren. Reges wurde überall — einzelne Ausnahmen gibt es ja leider in jeder Gemarkung — gearbeitet, viel Geld wurde für die Bekämpfung ausgegeben. Aber trotz alledem muß ein gewisser Mißerfolg gerade in der Wurmbekämpfung allenthalben gebucht werden.

Durch meine Gemarkungsrundgänge in den letzten Wochen kann ich mir ein genaues Bild über den Stand der Reben machen. In Lorch und Umgegend können die Winzer zufrieden sein, ein reichlicher Behang und vor allen Dingen gesunde Trauben zeichnen die dortige Gemarkung aus. In Rüdeshheim ist auch ein reichlicher Behang vorhanden, besonders im Rüdeshheimer Berg sieht es noch sehr gut aus, während es nach der Eibinger Gemarkung zu wesentlich schlechter wird. Die Rüdeshheimer Winzer behaupten und zwar mit Recht, in diesem Jahre könne man so recht deutlich den Erfolg einer richtigen Bekämpfung sehen. Derjenige, der rechtzeitig, sachgemäß und gründlich die Bekämpfung durchgeführt habe, habe einen vollen Erfolg aufzuweisen, die anderen aber seien infolge einer nachlässigen Schädlingsbekämpfung schuld an ihrem Mißerfolg. Diese Behauptung konnte ich auch beim Rundgang durch den Rüdeshheimer Berg bestätigt finden. In Winkel, Mittelheim, Deßtrich und Hallgarten sieht es recht traurig aus. In den meisten Lagen hat der Wurm fast alles gefressen, und was noch hängen geblieben ist, das wird wohl der Regen noch auswaschen, oder dem Wurm, der in diesem Jahre noch lange anzutreffen war, weiter zum Opfer gefallen sein. Viele Winzer stehen dort wieder vor einer Mißernte ähnlich 1923. In vielen Weinbergen wird sich eine Lese kaum noch lohnen. Und was sagen viele Winzer dort zu dieser wirklich traurigen Ernte? Sie geben fast alle ohne Ausnahme die Schuld den Schädlingsbekämpfungsmitteln, die sie reichlich in diesem Jahre gegen den Wurm angewandt haben. Es wird sogar behauptet, daß derjenige, der in diesem Jahre überhaupt nicht oder nur schlecht die Bekämpfung durchgeführt habe, keinen schlechteren Erfolg aufzuweisen, nebenbei aber sehr viel Geld gespart habe, als derjenige, der richtig die Schädlinge bekämpft habe. Ich habe einen Weinberg in der Mittelheimer Gemarkung

befichtigen können, der innerhalb 9 Wochen neunmal gestäubt worden sein soll (viermal von beiden Seiten und fünfmal von einer Seite), der aber vollkommen vom Wurm gefressen war. Die tatsächliche Durchführung dieser Bekämpfung konnte ich freilich nicht kontrollieren. Man müßte demnach annehmen, daß an dem Mißerfolg die Schädlingsbekämpfungsmittel die alleinige Schuld trügen. In der Eltviller Gemarkung sieht es wieder etwas besser aus. Während in den Weinbergslagen mit leichtem Boden die Reben einen sehr schönen Ertrag aufweisen, der auch durch die lange Regenperiode nicht wesentlich geschmälert wurde, so sieht es in den Lagen mit schwerem Boden viel weniger günstig aus. Nach der Blüte, die sich infolge der kalten Nächte sehr lange hinauszog, konnte man ein starkes Durchrieseln feststellen, außerdem verursachte gerade in diesen Lagen der Heuwurm unermesslichen Schaden. Im Hochheimer Weinbaugebiet können die Winzer in diesem Jahre mit der Ernte sehr zufrieden sein. Dort ist kaum Heu- und Sauerwurm aufgetreten, die Blüte verlief glatt und war infolge der leichteren Böden dort viel früher beendet.

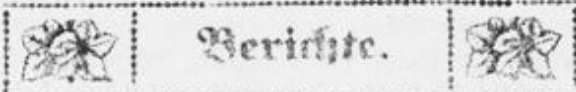
Nach diesem allgemeinen Ueberblick über die einzelnen Weinbergsgemarkungen muß man nun notgedrungen die Frage aufwerfen, wie kommt es, daß wir in diesem Jahre einen solch' neidischen Herbst erleben mußten? Wenn man die Aeußerungen der Winzer aus den verschiedensten Gemarkungen etwas genauer beachtet, so ist ein großer Gegensatz in der Auffassung der Schädlingsbekämpfung festzustellen. Auf der einen Seite taugen die Mittel nichts, auf der anderen Seite liegt die Schuld, einen Mißerfolg zu erleben, bei den Winzern selbst. Diese Feststellungen sind hochinteressant. Wer hat nun Recht? Es ist zu Anfang dieser Ausführungen festgestellt worden, daß der schlechte Ausfall der diesjährigen Ernte gerade in den schweren Weinbergsböden allüberall durch die verzögerte, schlechte Blüte hauptsächlich verursacht wurde. Wenn wir nun das Rheingauer Weinbaugebiet im Hinblick auf die schweren Bodenlagen etwas genauer unter die Lupe nehmen, so wissen wir, daß von Eibingen aus bis nach Eltville hin (Alte Bach, Langenstück etc.) fast nur schwerer Boden anzutreffen ist. In diesen Lagen sind nun tatsächlich die Gescheine bei der Blüte mehr oder weniger durchgerieselte, selbstverständlich trat auch gerade in diesen Lagen dann um so stärker der Heuwurm auf. Als typischstes Beispiel für diese meine Behauptung kann ich wohl die Eltviller Weinbergsgemarkung anführen. Wenn man von Neudorf aus durch die Eltviller Weinberge geht mit dem Ziel nach Niederwalluf zu, so kommt man zuerst an Weinbergen vorbei, die direkt trostlos aussehen. Was dort noch hängt, kann keinen Anspruch auf Gesundheit machen, man trifft nur roh- und sauerfaule Trauben an. Je weiter man kommt, umso besser wird das Bild. In der mittleren Weinbergsgemarkung (Freienborn, Mönch-Hanach etc.) ist ein reichlicher Behang vorhanden, aber die Trauben sind auch hier infolge Wurmfraß ziemlich stark angefault. Kommt man nun

auf die sog. Leichtigkeit (Sonnenberg, Bunken etc.), so fällt einem neben reichlichem Behang auch die Gesundheit der Trauben auf. Dieser Rundgang ist insofern typisch, als man zwischen den verschiedenen Bodenlagen (schwer, mittelschwer und leicht) tatsächlich eine scharfe Grenze ziehen kann. Aus all' dem ist zu ersehen, daß die Hauptursache des diesjährigen Mißerfolges beim Verlauf der Blüte liegt. Wenn man sich diese Tatsache vor Augen hält, so muß man in der allzusehnen Beurteilung der Schädlingsbekämpfungsmittel sehr vorsichtig sein und darf nicht gleich die ganze Schuld bei einem Mißerfolg auf diese wälzen. Daß die Heu- und Sauerwurmbekämpfungsmittel wie Uraniagrün, Silesiagrün, Nikotin und Dr. Sturm's Heu- und Sauerwurmmittel gut sind und auch eine gute Wirkung ausüben, das beweist in diesem Jahre nur zu deutlich der Rüdesheimer Berg. Dort kann man sehen, wer richtig, gründlich, rechtzeitig und sachgemäß gearbeitet hat, während in den nebenanliegenden Weinbergen es wieder trostlos aussieht. Dort ist aber nicht der Boden schuld, auch nicht der Verlauf der Blüte, sondern einzig und allein die schlechte Durchführung der Schädlingsbekämpfung. Es kann doch wohl nicht mit Ernst behauptet werden, daß der Heu- und Sauerwurm sich die Weinberge in ein und derselben Lage ausucht. Wohl werden einzelne Lagen (Wurmlagen) und einzelne Traubensorten vom Wurm bevorzugt, das gebe ich offen zu, aber wenn man nur Weinberge mit Riesling bestockt sieht und beobachtet, daß nur ein Teil derselben stark befallen ist, während der andere Teil nur wenig Wurmschaden aufweist, so muß dies doch nur an der schlecht oder gut durchgeführten Bekämpfung liegen.

Wenn nun auch die Hauptursache des diesjährigen Mißerfolges durch den ungünstigen Verlauf der Blüte bereits geklärt ist, so kann ich trotzdem nicht die Winzer, die hauptsächlich nur schwere Weinbergsböden ihr Eigen nennen, von gänzlicher Schuld freisprechen. Im Gegenteil, ich muß behaupten, daß selbst in diesen schweren Lagen eine einigermaßen günstige Ernte zu erwarten gewesen wäre, wenn eben die Winzer in der Wurmbekämpfung nicht gesündigt hätten. Und zwar ist die Schuld darin zu suchen, daß der Heuwurmbekämpfung gar keine oder nur wenig Beachtung geschenkt wurde. Sehen wir uns die Schädlingsbekämpfung einmal in der Pfalz näher an, die doch gerade in diesem Jahr durch den Wurm stark heimgesucht wurde. Herr Professor Dr. Stellwaag, Neustadt a. d. Hdt., schreibt im „Deutschen Weinbau“ Nr. 42 von 15. 10. 25 etwa folgendes: „Der Wurm konnte überall dort im Schach gehalten werden, wo schon gegen den Heuwurm rechtzeitig und gründlich vorgegangen worden war. Uebereinstimmend hatten diese glücklicheren Winzer jeder Peronosporaspritzung ein Arsengift (Uraniagrün, Silesiagrün) beigegeben und schon im Vor sommer mehrmals mit Pulvern gearbeitet. Es ist klar, daß schon die Verminderung der ersten Generation eine wesentliche Einschränkung der kommenden zweiten Generation in sich schließt. Somit fiel es in diesen Lagen leichter, selbst unter den ungünstigen Bedingungen dieses Jahres den Sauerwurm durch mehrmaliges Stäuben mit Arsenpulvern zu bändigen. Es muß betont werden, daß die besten Erfolge gerade in den allerschlimmsten Wurmlagen erzielt wurden, weil dort die Winzer gewohnt sind, die Bekämpfung nach neuesten Gesichtspunkten durchzuführen und sich über die anzuwendenden Methoden auf dem laufenden zu halten. Wegen des Vorgehens gegen den Heuwurm waren zur Sauerwurmezeit nur verhältnismäßig wenig Wurmbereen zu finden. Aus dem allen folgt, daß das Hauptgewicht der Traubenwiderbekämpfung mit chemischen Mitteln auf der Vernichtung des Heuwurms liegt. Man muß regelmäßig vor der Blüte, während der Blüte und nach der Blüte arbeiten.“ Aus diesen Aus-

führungen erseht man nur zu deutlich, daß in jedem Jahre zunächst die Heuwurmbekämpfung gründlich durchgeführt werden muß, ganz einerlei wie sich auch der Mottenflug gestaltet. Und selbst wenn man gar keine Heuwurmmotten beobachtet, so darf trotzdem nicht die Bekämpfung ausgekehrt werden. Und weiter ist bei der Wurmbekämpfung beachtenswert die Art der Ausführung und die Menge der anzuwendenden Mitteln. Bei Staubmitteln ist es erforderlich, die Reben unbedingt von zwei Seiten zu behandeln. Ein einseitiges Stäuben selbst bei günstigem Wind wird nicht den Erfolg zeitigen können, wie ein gründliches Stäuben von beiden Seiten. Auch ist es ein Übel, wenn von einem Arbeiter bei der Wurmbekämpfung verlangt wird, daß er möglichst viel Weinberge an einem Tag bestäubt. Diese Forderung wird sich immer rächen. Soll die Bekämpfung gründlich und sachgemäß durchgeführt werden, so kann ein Mann in einem Tage 1,5 bis höchstens 2 Morgen durchstäuben. Was nun die Menge der bei der Heu- und Sauerwurmbekämpfung benötigten Mitteln anlangt, so gebraucht man von dem Dr. Sturm'schen Pulver pro Morgen etwa 10 kg, unter 8 kg sollte man aber nie gehen. Gibt man nun der ersten Peronosporaspritzung bereits Uraniagrün oder Silesiagrün zu — ein Erfordernis, das sich in diesem Jahre wieder so deutlich gezeigt hat —, so genügen 120—150 gr dieser Mitteln auf 100 Liter Kupferkalkbrühe. Bei der späteren Bekämpfung kann man aber ruhig bis zu 200 gr Uraniagrün oder Silesiagrün auf 100 Liter Kupferkalkbrühe geben, Professor Stellwaag will sogar in Zukunft 200—250 gr auf 100 Liter Kupferkalkbrühe mit der entsprechenden Kalkmenge anwenden.

Zusammengefaßt kann über die diesjährige Wurmbekämpfung gesagt werden, daß die Bekämpfung des Wurmes ganz und gar in unsere Hand gegeben ist. Erforderlich ist vor allen Dingen eine gründliche Bekämpfung des Heuwurms vor, während und nach der Blüte und später eine gründliche, sachgemäße und rechtzeitige Bekämpfung des Sauerwurms mittels Uraniagrün, Silesiagrün, Nikotin oder Dr. Sturm's Heu- und Sauerwurmmittel. Weiter ist dringend anzuraten, an den anzuwendenden Mitteln ja nicht zu sparen. Die Ausgaben für eine gründliche Wurmbekämpfung, die dem an und für sich schon hartgeprüften Winzerstand sicherlich nicht leicht fallen werden, werden sich aber später bei einer erfolgreichen Ernte doppelt und dreifach wieder bezahlt machen. Mögen aus diesen Ausführungen die nötigen Lehren für die im nächsten Jahre erforderliche Bekämpfung gezogen werden!



Berichte.

Rheingau.

☞ Aus dem Rheingau, 27. Okt. Im mittleren und oberen Rheingau hat der allgemeine Herbst am Montag begonnen. Das Geschäft in Trauben hat sich bis jetzt nicht entwickelt. Hier und da finden Traubenverkäufe statt, die aber nicht von Belang sind. Most ist überhaupt noch keiner verkauft worden. Bezahlt wurde für Trauben in den ersten Tagen 25 Pfg. per Pfd.; gestern und heute hörten wir von 18 und 20 Pfg. Trotz des billigen Preises hört man nichts von belangreichen Verkäufen. Einmal wollen die Winzer zu diesem Preis nichts abgeben und für höhere Preise halten die Käufer zurück. Daher kommt es, daß selbst kleinere Winzer ihren geringen Ertrag einkellern. Zu den bis jetzt gebotenen Preisen wollen die Winzer nicht abgeben und das kann man ihnen nicht verdenken, ist doch die Qualität eine gute. Der 1925er wird ein guter Mittelwein geben, haben wir doch Moste selbst in kleineren Lagen bis zu 90 Grad nach Dechse festgestellt. — Das Wetter ist zur Lese gut; es regnet mitunter, es ist aber warm dabei und gestern hatten wir den schönsten Sommertag. Es ist eine Lust, in den Rebbergen

zu herbsten, trotzdem kommt keine Stimmung auf und von den frohen Herbstgesängen ist heuer nichts zu hören. Der Ertrag ist in manchen Lagen aber auch gar zu gering. Wer Rieslingweinberge hat, kann froh sein, wenn er auf den Morgen 200 Liter erntet. Wir haben noch geringere Erträge festgestellt. In Oesterreicher Weinbergen ist es bedeutend besser. Der schlechte Herbstausfall und der geringe Preis macht die Winzer mißmutig. Es ist wieder mal ein Jahr umsonst gearbeitet und gehofft worden und wie vielversprechend waren die Aussichten im Sommer! Man fragt sich, von was soll der Winzer leben und Steuern zahlen? Das einzige, was den Winzern — natürlich solchen die noch Vorrat haben — Einnahme bringt, sind die Straußwirtschaften und das ist auch nicht Jedermanns Sache. Können wir noch Hoffnung haben, daß es wieder einmal besser wird?

* **Oestrich**, 28. Okt. Der Herbst ist in vollem Gange. Das Traubengeschäft entwickelt sich schlecht. Verkauft wurde nur wenig. Heute wurde für eine größere Partie Rieslingtrauben 23 Pfg. per Pfd. gezahlt. In Rieslingweinbergen ist der Ertrag sehr gering.

* **Erbach**, 25. Okt. Bei der Trauben-Versteigerung aus dem Frühmessereigute wurden folgende Preise erzielt: Lage Riesling (35 Ruten) 40 Mk., Michelmarkt (80 Ruten) 100 Mk., Bachhölle (36 Ruten) 80 Mk., desgl. (58 Ruten) 50 Mk., desgl. (100 Ruten) 50 Mk., Langwingert (50 Ruten) 60 Mk.

Rheinheffen.

* Aus Rheinheffen, 26. Okt. Die Weißlese gilt in Ober-Ingelheim und Umgegend soweit als beendet und wird das Rebholz als ausgezeichnet ausgereift beurteilt. Im Handel, insbesondere im Neuen, herrscht noch wenig Nachfrage, was voraussichtlich nach erfolgter Vergärung von der besseren Beurteilung der Qualität abhängt. Größere Abschlässe erfolgen hier und Umgegend in 1924er Weißweinen zu Mk. 650 per 1200 Liter. Verkauft wurden hier 8 Stück 1925er Weißweine zu Mk. 650 per 1200 Liter.

☞ **Bingen**, 26. Okt. Ein größerer Verkauf von Most fand dieser Tage in Gau-Bickelheim statt. Der dortige Winzerverein verkaufte 50 Stück 1925er Most, wobei für das Stück 530 Mk., bezahlt wurden. Gesamtergebnis rund 26 500 Mk. — In Lörzweiler ging eine größere Menge Trauben aus dem Besitz des Winzers Gg. Herberg jr. in andere Hände über. Es handelte sich um 67 Zentner, die je Zentner 19 Mk., zusammen rund 1257 Mk. brachten. Verkäufe von Most fanden weiter auch in Ober-Saulheim statt. Die Preise wurden nicht bekannt.

* **Nierstein**, 26. Okt. Der Herbst in Nierstein dürfte noch etwa 14 Tage dauern, weil gerade die besten Lagen erst bei Eintritt der Edelreife gelesen werden. Es wurden bis jetzt hier Mostgewichte von 115 bis 120 Grad festgestellt.

Mittelrhein.

☉ **Bacharach-Steeg**, 28. Okt. Der Herbst ist zu Ende. Der Ertrag gleicht einem guten vollen Herbst. Die Traubenpreise variieren zwischen 14 und 18 Pfg. Es ist ziemlich viel verkauft worden; auch viel wurde selbst eingelegt.

* **Osterspan**, 28. Okt. Das Pfund Trauben wurde teilweise mit 23 Pfg. bezahlt. Der Mengeertrag war gut.

* **Boppard**, 28. Okt. Das Ergebnis der Traubenlese war nach Menge und Güte sehr befriedigend. Mostgewichte wurden festgestellt von 60—85 Grad. Die Säure betrug 12—15 pro Mille. Für den Zentner Trauben wurden Mk. 250 geboten.

Rahe.

* **Von der Rahe**, 25. Okt. Die Weinlese ist im Gange. Trotz des wenig günstigen Sommers und Nachsommers werden auffallend hohe Mostgewichte erzielt, selbst von Mosten aus nicht den besten Lagen. Mostgewichte von 80—100 Grad bei geringer Säure sind vielfach zu verzeichnen.

Rheinpfalz.

* **Wachenheim, 26. Okt.** Die Weinlese ist zu Ende. Die Gutsverwaltung von Bürklin-Wolf hat bei der in den letzten Tagen vorgenommenen Beerenlese ganz enorm hohe Grade verzeichnen können, so daß behauptet werden kann, daß der 1925er den 1924er an Qualität weit übertrifft.

* **Aus der Rheinpfalz, 28. Okt.** Die Reblausfachverständigen entdeckten in Altenberg (Rheinpfalz) einen Reblausherd. Bisher sind etwa 5000 Stöcke von der Reblaus verseucht.

Franken.

* **Aus Franken, 28. Okt.** In Großlangheim ergab die Lese einen halben Herbst. Das Mostgewicht schwankt zwischen 65 und 75 Grad. In Regstadt ist die Lese im Gange. Allgemein wird ein halber Herbst erwartet. Mostgewichte wurden zwischen 63 und 70 Grad festgestellt. In Dertingen ist der Herbst beendet. Mostgewichte 68—70 Grad. Quantitativ wurde ein Viertel Herbst eingebracht. Die Nachfrage ist gering.

Baden.

* **Vom Kaiserstuhl, 28. Okt.** In den Weinbergen von Bahlingen haben die Reben, sofern sie richtig gepflegt wurden, einen verhältnismäßig guten Ertrag gebracht. Gleich nach Beendigung der Weinlese wurden hier eine Anzahl Verkäufe in neuem Wein abgeschlossen, die Dhm (150 Liter) zu Mk. 60 bis 70. Es stehen hier noch einige tausend Hektoliter zum Verkauf bereit.

* **Ihringen, 28. Okt.** Für den Weißwein wurden hier für den Hektoliter von Mk. 65 aufwärts, für den Rotwein Mk. 90 bezahlt.

Verschiedenes.

≡ **Aus dem Rheingau, 27. Okt.** (Vorsicht im Gärtler). Da gerade jetzt zur Weinlese die Keller mit übermäßigen Gärgasen angefüllt sind und beim Betreten derselben gar zu leicht Erstickungsunfälle oft mit tödlichem Ausgang vorkommen, machen alle Behörden durch Anschlag besonders auf die Gefahren in Gärkellern aufmerksam. Anzuraten ist jeweils, Licht mitzunehmen; wenn das Licht erlischt, ist höchste Gefahr und sofortiges Zurücktretten erforderlich. Auch sind ausreichende Belüftungen der Keller unbedingt erforderlich.

* **Eltville, 26. Okt.** Bei der Zwangsversteigerung des Hauses der Firma Dumde G. m. b. H., Wörthstraße, blieb die „Eltviller Bank“ als Gläubigerin mit dem Betrage von 19000 Mk., Letztbietende. Ferner wurde das Anwesen der Firma Zahn & Co., (früher Martin'sche Haus) zwangsweise versteigert. Letztbietender blieb Weinhändler Frig Schmitt, Kettenmühle, zum Preise von 12300 Mk.

× **Geisenheim, 27. Okt.** An der Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt zu Geisenheim wird Anfang November ds. Js. ein 2tägiger Verpackungskursus veranstaltet. Meldungen sind bis zum 1. November ds. Js. durch die Hand der Herren Bürgermeister an den Vorsitzenden des Kreis Ausschusses, Herrn Landrat Dr. Mülhens zu richten.

* **Der Weinbau im Landkreis Wiesbaden.** Die Kreisverwaltung ist von dem Vorhaben, in Hochheim eine Rebenveredelungsstation zu errichten, abgetommen und will sich an der Wingerschule und Rebenveredelungsstation in Eltville beteiligen.

⊙ **Mainz, 28. Okt.** (Auszeichnung.) Die Weinpumpen- und Kellereimaschinen-Fabrik Philipp Hilge, Mainz, erhielt auf der Landwirtschafts- und Gewerbe-Ausstellung in Kreuznach ein Ehrendiplom und die silberne Medaille.

* **Oppenheim am Rh., 24. Okt.** Das Amtsgericht sprach den Weinhändler Johann Sch. aus Guntersblum von der Anklage der Uebersüßigkeit von Wein frei. Wegen fahrlässiger Unterlassung seiner Buchführung der Weinbücher erhielt er 10 Mk. Geldstrafe, wegen vorsätzlicher Unterlassung der Anzeige der Hausstrunkbereitung

50 Mk. Geldstrafe, wegen vorsätzlicher Unterlassung der Zuckerausweisung 50 Mk. Geldstrafe.

△ **Koblenz, 26. Okt.** Gegen eine alljährliche Weinmesse in Koblenz. Eine in Wiesbaden abgehaltene Versammlung des Bundes südwestdeutscher Weinhandlervereine erklärte die Errichtung einer alljährlichen Weinmesse in Koblenz für unangebracht und zwar mit Rücksicht auf die bisherige Stellungnahme des Weinhandels, die dahin geht, daß der Wein keine börsengängige Ware sei und die vom Weinhandel auf jahrhundertelange Erfahrung aufgebaute Absatzorganisation allein eine Förderung des Weinverbrauches verbürge. — Die Mitgliederversammlung des Verbandes Köln und benachbarter Bezirke besprach ebenfalls diese Frage und die Absicht der Stadt Köln, die Weinmesse dorthin zu ziehen (!). Hierbei wurde der Standpunkt angenommen, daß der Weinhandel an derartigen Messen kein Interesse habe.

⊙ **Mittel zur Beschaffung von Herbstzucker.** Im hessischen Landtag hat der Abgeordnete Böhm den Antrag eingebracht, in dem der Landtag ersucht wird, Mittel zur Beschaffung von Herbstzucker bereit zu stellen.

⊙ **Eine Weinausstellung in Mannheim.** Für die Abhaltung einer Weinausstellung in Verbindung mit einer großen Weinprobe, die während der Rennwoche im Mai nächsten Jahres in den Räumen des Rosengartens stattfinden soll, wird von der Stadt Mannheim ein Vorschußkredit zur Verfügung gestellt.

⊙ **Weinsteuern.** Es wurden eingenommen an Weinsteuern im September 1925 5 194 385 Reichsmark 53 Pfennig, in der Zeit vom 1. April 1925 bis Ende September 1925 38 837 350 Reichsmark 47 Pfennig.

× **Holländischer Flaschenweinzoll.** Der Deutsche Weinbauverband hat eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, worin gebeten wird, daß bei Verhandlungen mit Holland für eine Ermäßigung des holländischen Flaschenweinzolles auf etwa 3 v. H. des Wertes eingetreten wird.

Briefkasten der Redaktion!

* **Nach Raub!** Die Verfügung des Regierungspräsidenten in Koblenz hat folgenden Wortlaut und dürfte Klärung in ihre Angelegenheit bringen:

„Die Einrichtung der Straußwirtschaften stützt sich auf eine Kabinettsorder vom 14. 5. 1828 und das Ministerialreskript vom 17. 5. 1828, sowie eine Verfügung vom 25. 6. 1828. Danach ist um den kleinen Weinbauern einen möglichst vorteilhaften Absatz ihrer Erzeugnisse zu erleichtern, bestimmt worden, daß der Verkauf von eigenem Gewinn an Most und Wein zum Genuß auf der Stelle dann nicht als Schankgewerbe angesehen werden und weder der Gewerbesteuer noch den polizeilichen Beschränkungen des Schankgewerbes unterliegen soll, wenn er im Polizeibezirke ihres Weinguts und höchstens während zweier Herbstmonate erfolgt. Demgemäß bedarf es zur Einrichtung einer Straußwirtschaft keiner Genehmigung. Es genügt vielmehr die Anzeige von dem Beginn des Verkaufs an die Ortspolizeibehörde. Es sind daher auch nicht die strengen Anforderungen an den baulichen Zustand der Ausschankräume und der Aborte zu stellen wie bei den Schankwirtschaften. Die Verkaufszeiten haben sich nach den für Schankwirtschaften üblichen Polizeistunden zu richten, da es sich wie bei diesen um eine Verwertung durch Genuß auf der Stelle und nicht um einen Verkauf außer dem Hause handelt. Andererseits ist aber der Ausschank auf eigenen Gewinn am Most oder Wein beschränkt. Apfelwein fällt also nicht darunter. Es wird ferner Pflicht der Polizeibehörden sein, bei der Anmeldung oder später zu prüfen, ob auch tatsächlich nur eigene Erzeugnisse an Most oder Wein zum Verkauf kommen, wobei zu berücksichtigen ist, daß nach dem Reskripte nur kleinen Weinbauern diese Vorzugstellung zukommen soll. Stellt sich heraus, daß die Voraussetzungen des Reskripts nicht erfüllt werden, so ist die Straußwirtschaft von Anfang an als unerlaubte Ausübung des Schankgewerbes zu betrachten. Der § 67 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. 6. 1891 führte infolgedessen eine Erweiterung herbei, als kleine Weinbauern, die selbstgewonnenen Most oder Wein im Polizeibezirke ihres Weinguts oder Wohnorts nicht über drei Monate zum Genuß auf der Stelle verkaufen, hierfür weder Gewerbe- noch Betriebssteuern zu entrichten hatten. Dieses Entgegenkommen ist dann durch die Verordnung über die vorläufige Neuordnung der Gewerbesteuer vom 23. 11. 23 in Verbindung mit Artikel 4, Ziffer 4, der vorläufigen ministeriellen Bestimmung vom 31. 8. 24 beseitigt worden. Damit kommt der oben erwähnte § 67 zur Zeit als Rechtsquelle über-

haupt nicht mehr in Frage, so daß die ursprüngliche Regelung wieder in Kraft treten mußte, das heißt, der Betrieb der Heden- oder Straußwirtschaft ist nur den kleinen Weinbauern während zwei Herbstmonaten gestattet, wenn er im Polizeibezirke des Weinguts erfolgt. Da diese Rechtslage aber nicht ganz zweifelsfrei erscheint, und da auf die besondere schwere Lage der Kleinwinzer Rücksicht genommen werden muß, habe ich die Entscheidung des Ministers angerufen und ersuche, bis dahin die inzwischen in meinem Bezirke üblich gewordene Ausschankzeit von drei beliebigen Monaten im Jahre stillschweigend weiter zu dulden. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß die Gewerbesteuerfreiheit der Straußwirtschaften endgültig fortgefallen ist und daß der Ausschank im Polizeibezirke des Weinguts erfolgen muß.“

Schriftleitung: Otto Etienne, Oestrich a. Rh.

Annemarie Etienne
Ernst Felix Reinhardt
Verlobte
Oestrich im Rhg. Alzey, Rheinhessen
Vohwinkel, Rheinland
November 1925.

Reblaus-Rebenveredlung.
Das Buch
„Der Weinbau mit Amerikaner-Reben“
400 Seiten Text, 167 Abbildungen
gibt 1. genaue Anweisung in der Herstellung von Pfropfreben.
2. Anschluß über alle sonstigen einschlägigen Fragen.
Preis 8.20 R.-M. franko gegen Nachnahme!
Zu beziehen vom Verfasser;
Weinbauoberinspektor Dümmle r.
Freiburg im Breisgau, Tivolistr. 16

Für Wein-Verbesserung!
Garantiert echten, selbst importierten la weissen
indischen Rohr-Zucker
(sacharinfrei), bis zu den feinsten Qualitäten.
la weiss Inlands- sowie Auslands-
Champagner-Kandis (Dexel)
zu den jeweiligen Tagespreisen.
Günstige Einkaufsgelegenh. für Wiederverkäuf.
Auf Wunsch bemusterte Offerte
Siegm. Seligmann-Weil
Zuckergrosshdl. Bingen a. Rh. Tel. 271.



Pianos, Flügel
nur beste Qualität, neue und gespielte, bietet stets
in größter Auswahl jeder Preislage und zu
günstigen Bedingungen.
Pianohaus
S. Schütten
Wiesbaden, Wilhelmstr. 16
Man verlange Angebot.

Pastor Felke'sche Heilweise
Pers. beglaubigte Vertreterin
Frau H. HOFMANN
Homöopathie / Langjähr. Praxis / Augendiagnose
Behandlung aller akuten und chron. Krankheiten wie
Krebs, Tuberkulose, Lupus, Asthma, Gallensteine,
Kropf- und Geschwürbildung, Wassersucht, Zucker-
krankheit, Gicht, Schüttellähmung, alle Nervenleiden,
sowie Frauenkrankh. aller Art usw. **Viele Dankschreiben.**
Sprechstunden: Telephon 5333.
Täglich von 9—1 Uhr ausser Dienstags.
Nachmittags: Mittwoch 2—4 und Samstag 2—3 Uhr
Jetzt Wiesbaden, Friedrichstr. 45.

SEITZWERKE
G. M. B. H.
Kreuznacher Maschinenfabrik, Filter- u. Asbestwerke

Der neue Seitz'sche Riesenfilter
Herkules D.R.P. angem.
mit seitlicher Türöffnung



< Modell 1925 >

Musterlager: Berlin SW 68, Zimmerstr. 14/15
Köln, Blaubach 8, Breslau, Büttnerstr. 32/33

KREUZNACH RHD

Versteigerung
von Natur-Weinen

meines eigenen Wachstums aus den ehemaligen renommierten Weingütern von:

Dr. Magdeburg, Rauenthal
W. Gohl, Rauenthal und
Val. Kindlinger, Neudorf

in Eltville, im „Saalbau Hölzgen“
am Donnerstag, den 5. November 1925
um 1 Uhr beginnend.

Zum Ausgebot kommen:

10/2 Stück 1924er Rauenthaler u. Neudorfer Weiss-
23/4 „ 1921er „ „ „ weine
worumter Spätlesen und feinste Auslesen
2/4 „ 1920er „ Trockenbeeren-Auslese.

Probetage:
für die Herren Kommissionäre am Dienstag, den 20.
Oktober 1925, allgemeiner Probetag am Mittwoch,
den 28. Oktober 1925, sowie am Tage der Verstei-
gerung vormittags im „Saalbau Hölzgen“.

Zahlung: je 1/3 in 6, 9 u. 12 Wochen n. Ansteigerung

F. Waldeck, Nieder-Walluf.
Telefon: 84 Amt Eltville.

Rheingauer Winzerschule
zu Eltville i. Rhg.

Beginn des diesjährigen Wintersemesters
am 16. November 1925.

Lehrgang in:
Weinbau, Pflanzenbau und Obstbau.

Schriftliche oder mündliche Anmeldungen
werden entgegengenommen bei der Direktion
der Schule, Eltville, Lannusstraße 4.

Der Direktor: Dr. Schuster.

Weinlagerfässer v. 20-100 hl.
Stückfässer
Halbstücke

Transportfässer
starke Qualität von 30—300 Ltr.
neu und gebraucht

Wagner & Karolus A.-G., Mainz
Fassfabrik und Fassgrosshandlung
Tel. 4347 Walpodenstr. 20 Tel.-Adr. Faßkarolus

Hugo Brogsitter,
Weinvermittlung
WIESBADEN

**Mit Kleinem fängt man an,
mit Grosseem hört man auf!**

Wer erst einmal mit kleinen Beträgen zu sparen angefangen hat, gewinnt wieder Freude am wachsenden Besitz und macht damit den ersten Schritt zur Ersparung eines Vermögens. Drum benutze jedermann ein Sparkassenkonto bei der

Rheingauer Bank e. G. m. b. H.,
Hauptstelle: Geisenheim, Landstrasse 59
Filialen: Oestrich, Marktplatz 1 und Rudesheim, Landstr. 1,
Zahlstelle Hallgarten, Marktplatz.

Er hat dabei gleichzeitig die Gewissheit, dass das Geld nur im engeren Kreise der eigenen Heimat und im Dienste des Mittelstandes Verwendung findet. —

Hohe Verzinsung! Strengste Verschwiegenheit! Grösste Sicherheit!

Philipp Hilge, Mainz gegr. 1862
Spezialfabrik aller prakt. Weinpumpen. 28.

Elektromotorpumpen,
Handpumpen,
Ia. Weinschläuche
in altbekannter bester
Ausführung.




*Rezeptionsstelle Pfälzer und Holzweillener Kreis
für Wein-Obst- und Gemüsebau
wurden folgenden glänzenden Auszeichnungen
mit Erfolg
Grosser Preiswettbewerb
Juli 14. Eintritte von Pf.*

D. L. G.
32. Wanderausstellung zu Breslau
vom 31. Mai - 6. Juni 1926.

Preisbewerb für Dauerwaren für In- u. Ausland, insbes. für d. Schiffsbedarf.
— Prüfungsbreise: „Rund um Afrika“. —

Zugelassen werden: Wollerei, Fleisch, Teig- und Backwaren, Gemüse, Pilze, Kartoffeln, Obstzeugnisse, Obst, Beeren- und Traubenweine, Eier und alle sonstigen Dauerwaren deutschen Ursprungs.

Anmeldeschluß 30. November 1925.

Bedingungen und Anmeldebescheinigung kostenlos durch die
Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft,
Berlin S. W. 11, Dessauerstraße 14.

**Autodecken,
Wagendecken,**

prima wasserdichte Segeltuche fertigt billigt und schnellstens nach Maß — Eilaufträge in 1 Tag —

Großes Lager in la. Treibriemen
zu Original-Fabrikpreisen.

Heinrich Zahn, Sattlerei,
Wiesbaden, 38 Hellmundstraße 38.
Billigste Bezugsquelle für wasserdichte und wollene
Pferdedecken.

Inserieren Sie in der Rheingauer Weinzeitung.

Gummi-Weinschläuche
in seit über 50 Jahren bestbewährten
Original-Friedensqualitäten liefert

Arnold Reinshagen, Leipzig.
Gegründet 1868 Gummiwaren-Fabrik-Lager Gegründet 1868
Fernspr. Nr. 20011, 20252, 21301
An einigen Plätzen werden noch eingeführte
Vertreter engagiert.

Wein-Etiketten
liefert die Druckerei dieser Zeitung.

1924er Wein
per Glas
50 Pfg.
zapft

Johann Lamm,
Oestrich, Römerstr. 18.

1924er Wein
per Glas
60 Pfg.
zapft

Heinrich Betty,
Oestrich, Krähnenstr. 18.

Wirts-
Verk. Stühle-Verh.
Tische

Haas, Wiesbaden.
Dotzheimerstr. 25.

GEBR. SCHULZ
PIANOHAUS



INSTRUMENTE
ERSTER FIRMEN
MAINZ
GROSSE BLEICHE

Telefon Nr. 1035.
Weitgehende
Zahlungs-Erleichterung.
Stimmungen
Reparaturen, Polieren,
Transporte etc. bei
billigster Berechnung.
Sprechmaschinen.

Handschriften
und Zukunftsdeutung.

Nach Angabe Ihres eigenhändig geschriebenen Geburtsdatums und genauer Adresse erhalten Sie Ihre genaue Charakter- u. Zukunftsbeschreibung auf Grund graphologischer und astrologischer Wissenschaft (Sterndeutung). Heute noch schreiben. Sofort erfolgt Antwort. Rückporto erbeten.

Emil Schmid, Wiesbaden
Oberanger 24/II.

PIANOS, neu
eignes Fabrikat, Cl. B.
Eichenh. 130 m 1075 M.
schwarz 130 m 1175 M.
Eichenh. 137 m 1225 M.
Nussb. 137 m 1300 M.
i. Termin in 1 Jahr 5 Proz. cse-

Wilh. Müller
Kgl. Span. Hof-Pianofabrik
Gegr. 1843 Mainz Tel. 44

Rheingauer Weinzeitung

Sachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen

für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Berein“. • Allgemeine Winzer-Zeitung.

Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Tel.-Adr.: Weinzeitung Destr. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Destr. i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Postgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Destr. im Rheingau.

Inserate die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.— Anzeigen-Annahme: die Expeditionen zu Destr., Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzelnummer 25 Pfg.

Nr. 44.

Destr. im Rheingau, Sonntag, 1. November 1925.

23. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Weinbau und die Abstinenz-Bewegung.

Vortrag des Herrn Studienrat Dr. Uöcker mann, Geisenheim a. Rh., auf dem 32. Weinbaukongress des Deutschen Weinbauverbandes in Koblenz am 6. September 1925.
(Fortsetzung.)

Früher suchten die Abstinenten ihre Hauptargumente auf medizinischem Gebiet, indem sie die Menschheit durch Schilderung aller möglichen Gebrechen und Leiden grauig zu machen suchten, die als mittelbare oder unmittelbare Folgen des Alkoholgenusses dargestellt wurden. Schließlich hat aber die medizinische Wissenschaft, schon im Interesse der armen Leidenden selbst, gegen diese Art von Beweisführung in dem Sinn Stellung genommen, daß derartige Verallgemeinerungen durchaus ungerechtfertigt seien. Ich kann heute darauf verzichten, in dieser Beziehung auf Einzelheiten einzugehen, weil inzwischen die Abstinenten selbst die Ausschichtslosigkeit dieses Verfahrens mehr und mehr einsehen. Dagegen verlegen sich die Alkoholgegner neuerdings vorwiegend auf die Verelendungstheorie, indem sie aus allen möglichen Statistiken — Kriminalstatistik, Verarmungsstatistik, Vererbungsstatistik u. ä. — nachzuweisen suchen, daß der Genuß alkoholhaltiger Getränke als eine der Hauptursachen für die sozialen Schäden unserer Zeit verantwortlich zu machen sei. Dabei hat schon das reichsstatistische Amt in seinem Quellenmaterial zur Alkoholfrage einmal ausdrücklich betont:

„daß die Ergebnisse der mittelbaren Schädigungen, welche der Alkoholismus für Staat und Gesellschaft in wirtschaftlicher, sozialer und nationaler Beziehung mit sich bringt, sich bei der vielfachen Verschlungeneit der modernen Lebensverhältnisse der statistischen Erfassung durchaus entziehen.“

Das hindert aber die Abstinenten selbst in keiner Weise, trotzdem mit schon im Sinne der Abstinenz gefaßtem Vorurteil aus den nackten Zahlen der Statistik die sozialen Schädigungen des Alkoholgenusses zu beweisen. Wie oft wird da wohl soziales Elend als Folge des Alkoholismus bezeichnet, wo in Wirklichkeit der Alkoholismus erst die Folge des sozialen Elends war! Um aber im Hinblick auf die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung der Alkoholgewerbe deren Angehörige und zugleich auch die gesetzgebenden Faktoren ihren Ideen zugänglich zu machen, versuchen die Abstinenten gleichzeitig, den Nachweis zu erbringen, daß die Umstellung der alkoholischen Wirtschaft in alkoholfreie Wirtschaft ohne allzu große Opfer und Härten möglich sei. Ich will darauf hier nur insoweit eingehen, als die Alkoholgegner in dieser Beziehung der weinbautreibenden Bevölkerung Vorschläge machen. Ich will dabei ganz absehen von so törichten Vorschlägen, wie sie noch jetzt im Anschluß an den zweiten Alkoholgegnertag in Düsseldorf gemacht wurden. Nach diesen wurde den Winzern geraten, an Stelle der Trauben doch „einfach“ Kartoffeln,

Tomaten, Obst und dergl. anzubauen. Ja, meine sehr verehrten Herren, wenn schon, denn schon. Worum fordert man dann nicht auch gleich den Anbau von Feigen, Ananas und — ausgerechnet — Bananen?! Man sollte Leute, die solche hirnerbrannte Vorschläge machen, nur einen Sommer hindurch zwingen, die Pflege solcher Kulturen im Sonnenbrand unserer Berglagen durchzuführen! Solche Schwächer haben eben gar keine Ahnung davon, daß andere Kulturpflanzen als die Reben auf den steilen, steinigen, sonnendurchglühten Rebhügeln überhaupt nicht gedeihen können!

Aber auf dem 8. deutschen Abstinenterntag in Freiburg im Breisgau erwähnte z. B. einer der abstinenten Redner, der sogar als Vortragender in einem wissenschaftlichen Kursus zum Studium der Alkoholfrage aufgetreten war, also doch offenbar ernst genommen werden will, daß „die Bitternisse solcher volkswirtschaftlichen Umwälzungen“ vielleicht dadurch behoben, ja sogar noch in Vorteile für den Winzerstand verwandelt werden könnten, daß die Abstinenzorganisationen den Reblenten die Trauben abkaufen würden. Das klingt ja sehr schön und menschenfreundlich, denn dann wäre die ganze Alkoholfrage, soweit sie wenigstens den Weinbau angeht, mit einem Schlage gelöst. Jeder Winzer würde ganz gewiß mit größter Freude und Bereitwilligkeit seine ganze Traubenernte alljährlich an die Abstinenten verkaufen und sich dadurch die ganzen Mühen und Umstände der Kelterung der Trauben, der Vergärung des Mostes und des Ausbaues des Weines vom Hals schaffen. Nur müßten die Abstinenten die Trauben auch wirklich abnehmen und mit einigermaßen annehmbarem Preise bezahlen. Daß sie das aber wirklich tun werden, das glauben ihnen die Winzer nicht und darin haben die letzteren auch vollkommen recht. Denn wenn den Abstinenten das möglich wäre, dann hätten sie es sicherlich schon lange getan. Es ist ihnen aber tatsächlich nicht möglich. Denn erstens, was sollten die Abstinenten mit all den Trauben anfangen? Sie können sie doch nicht etwa aufessen, noch dazu innerhalb der kurzen Zeitdauer, während der die Trauben überhaupt nur haltbar wären?! Ich warne, denn in diesem Falle würden die Folgen solchen Vorgehens bestimmt verhängnisvoller sein, als wenn sie dieselben im vergorenen Zustand genießen würden! Zweitens wie wollten sie dieselben bezahlen? Ich schätze die Zahl der in Deutschland organisierten Abstinenten auf etwa 200 000. Nun betrug der Gesamtwert der deutschen Mosternte (also nicht jener der produzierten Weine) im Jahrzehnt 1902 bis 1911 jährlich durchschnittlich 105 807 848 Reichsmark. (Ich lege meinen Betrachtungen absichtlich Vorkriegszahlen zugrunde, da uns einigermaßen verwertbare Zahlen aus der Nachkriegszeit aus bekannten Gründen fehlen.) Den Traubenwert wollen wir danach mit rund 100 Millionen Mark das Jahr annehmen. Wollten also die Abstinenten diese Trauben jährlich aufkaufen, so müßte mithin jeder Abstinente für 100 Millionen durch 200 000, d. h. für rund 500 Mark jährlich Weintrauben kaufen. Nun schwankt

aber die Traubenernte in den einzelnen Jahren bekanntlich innerhalb weiter Grenzen. So erreichte die deutsche Mosternte im Jahre 1911 einen Wert von 178 287 105 Reichsmark. Nehmen wir den Traubenwert für dieses Jahr nur mit rund 160 Millionen Mark an. Dann hätten die Abstinenten in solchen Jahren für 160 Millionen durch 200 000, d. h. für rund 800 Mark Trauben kaufen müssen. Man sollte meinen, daß damit die meisten Abstinenten ihren jährlichen Fruchtbedarf gedeckt haben würden, besonders dann, wenn noch mehrere Abstinenten zu derselben Familie gehören, ein Fall, der bekanntlich sehr oft zutrifft.

Nun könnten die Abstinenten einwenden, diese Rechnung stimme schon deshalb nicht, weil bei allgemein durchgeführter Abstinenz auch die übrigen Zwangsabstinenten ebenfalls entsprechend mehr Obst essen würden als jetzt. Erstens wäre das noch sehr die Frage. Zweitens sind aber bei obigen Traubenwerten auch noch garnicht die schon bisher als Tafeltrauben genossenen Weintrauben mitgerechnet und vor allem müßte ja auch das Baum- und Beerenobst, das bisher in ungeheuren Mengen der alkoholischen Gärung unterworfen wurde, ebenfalls noch abgesetzt werden. Also für den Obstbedarf der späteren Zwangsabstinenten wäre bereits aus diesen Quellen hinreichend gesorgt.

Nun kommt aber auch noch ein weiteres Moment hinzu, das die Abstinenten entweder nicht kennen oder doch verkennen, nämlich die Tatsache, daß sich die größte Menge der deutschen Trauben, die an der nördlichen Anbaugrenze der Reben überhaupt gezogen werden, zum Frischgenuß überhaupt nicht eignen und daher für diesen Verbrauchszweck keine Rente abwerfen würden. Demgegenüber ist auch der Hinweis der Abstinenten auf die Tafeltraubenproduktion des Auslandes ganz abwegig. Um das richtig zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß z. B. in Frankreich im 60jährigen Durchschnitt 1850 bis 1909 der Wein ca. 28 Frs. = 22,40 Reichsmark je Hektoliter kostete, im zehnjährigen Durchschnitt 1900—1909 gar nur 18,20 Frs. = 14,50 Reichsmark. Demgegenüber stellte sich der Durchschnittspreis des deutschen Mostes im Verlauf des zehnjährigen Zeitraumes 1902 bis 1911 auf fast 42 Reichsmark, d. h. der deutsche Most kostete, vor dem Kriege, fast dreimal so viel wie der französische Wein. Ähnlich dürften die Verhältnisse auch in Spanien, Italien und in den anderen Südstaaten liegen. Man sieht also, daß man die dort für den Weinbau geltenden Verhältnisse mit den unserigen überhaupt gar nicht vergleichen kann. Der grundlegende Unterschied liegt eben darin, daß man im Auslande gewohnt ist, viel Wein zu ernten, für den man aber verhältnismäßig wenig Geld erhält, während man in Deutschland umgekehrt wenig, nämlich Qualitätswein, zu produzieren pflegt, den man aber — in normalen Zeiten — verhältnismäßig gut bezahlt bekommt. Als Beispiel hierfür möchte ich ein Qualitätsweinbaugebiet wie den Rheingau anführen. (Fortsetzung folgt.)

Wels

Kirchgasse 64 gegenüber Mauritiusplatz

Wiesbaden.**Herren- und Knaben-Kleidung.**

Feine Maßschneiderei.

Spezialität: Sport- und Auto-Kleidung.

Erste Mainzer Metallkapselabrik Franz Zahn, Mainz

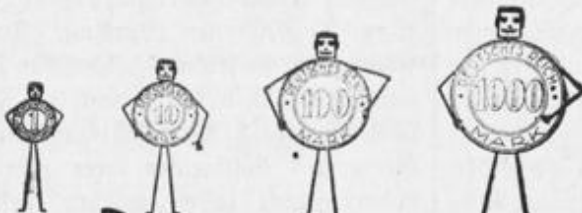
Wallaustrasse 59

Fabrik und Lager sämtlicher Kellereimaschinen und Kellereiartikel

Telefon Nr. 704

Größtes Geschäft dieser Art

Telegr.-Adr.: Kapselabrik

Abteilung I: Fabrikation von Flaschenkapsel
in den feinsten AusführungenAbteilung II: Fabrik u. Lager sämtlicher Kellereimaschinen, Geräte, Utensilien u. Materialien bester Ausführungen u. Qualitäten, garant. durch über 60jähr. prakt. gemachten Erfahrungen,
zu reellen und billigsten Preisen.


Ihre Pfennige wachsen!

wenn Sie sich bei Ihrer Bank, der Bank des Mittelstandes, des Handwerks u. Gewerbes, der

Rheinischen Volksbank

e. G. m. b. H.

Geisenheim a. Rh.

— Begründet 1872 —

Filiale in Rudesheim a. Rh.

Geschäftsstellen: Destrich und Hallgarten.

Reserven RM. 150 000

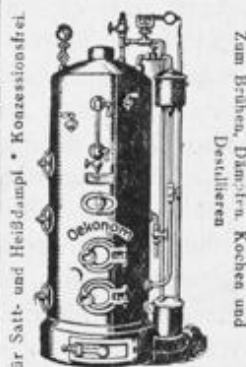
ein Spar- oder ein laufendes Konto errichten lassen.

Provisionsfreier Scheck- u. Ueberweisungsverkehr — Scheckhefte, Ueberweisungsformulare und Heimsparlassen kostenlos.

Gute Verzinsung für alle Geldeinlagen.

Sparmarken in Höhe von RM. 0.50 an.

Darum trägt Euer Geld zu den Volksbanken
Sie fördern die heimische Wirtschaft unter Eurer Kontrolle.

„Oekonom“-Niederdruck
Warmwasser- und
DampfkesselFassdampf- u. Brühapparate
Heizungskessel
Sabel & Scheurer
G. m. b. H., Dampfkessefabrik
Oberursel b. Frankfurt a. M.

Schlafzimmer
solide Ausführung, billig.
Möbelhaus Bouillon,
Wiesbaden,
Rauenthaler Straße 8.
Eig. Herstellung.

Zucker
deutscher u. indischer
Rohrzucker empfiehlt
Wg. Strauß,
Geisenheim.

Gartenschläuche

in allen Preislagen

Ia. Wein- u. Abfüllschläuche
Schweflerschläuche
Rebspritzenschlauch
Gummiwaren**Josef Wild, Eltville**

Telefon 291.

en gros Taunusstrasse 16 en detail

Es liegt

in Ihrem eigenen Interesse beim
Einkauf von Möbeln
sich erst von unserer Qualität sowie den
wirklich billigen Preisenzu überzeugen.
Wir führen nur Qualitätsware in:
prima nat. Laff.
Küchen, Schlaf-, Speise- u. Herren-
zimmern - Einzelne Möbel jeder Art,
sowie Stimmöbel nach allen Stilarten.**Metallbetten.**

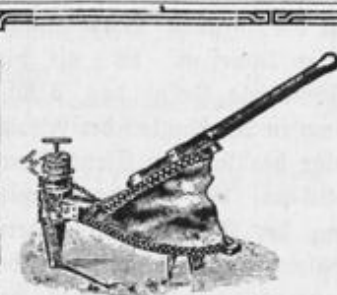
Prompte fachm. Bedienung, Zahlungserleichterung.

Kletti & Co.Möbel- und Bettenhaus
Wiesbaden, Schwalbacherstr. 23.

Korkbrände

Korkbrenn-Apparate, **Brennstempel,**
Schablonen, Korkdruckmaschinen,
Gummistempel, Signierstempel,
Klischees etc sowie alle Zubehörteile.**Rhein. Stempelfabrik**

Gravier- und Kunstanstalt — Druckerei

Mainz, Mitternachtg. 1⁵/₁₀. Tel. 4687.Kellerei-
Artikel,
Maschinen
und
-Geräte
liefert
gut u. preiswert**W. Bollenbach,****Bingen a. Rhein,** Telefon Nr. 506

Neue und gebrauchte

Wein- und Most-Fässer

rund und oval, jede Größe, auch

Kastanien-Halbstücke

mit und ohne Tüchlein

liefert zum billigsten Preise

Schweizer FabrikindustrieTelefon 180. **Heinrich Karolus,** Kurfürstenstr.

26. (252.) Preussisch-Süddeutsche

Klassen-Lotterie

In 5 Klassen werden ausgespielt:
45 Millionen ReichsmarkHauptgewinn: **1 Million**
im glücklichsten Falle **2 Millionen**

Bedeutende Vermehrung der Mittelgewinne.

Beginn 2. Klasse:

Freitag, den 13. Nov. 1925.

Lospreis	1/5	1/4	1/3	1/2	Doppeltlos
je Klasse	3	6	12	24	48
Für alle Klass.	15	30	60	120	240

Karl Mager,

Staatliche Lottereeinnahme.

Mainz, Gr Bleiche 55-57.

Fernsprecher: Nr. 1254.

Post-Scheckkonto: Frankfurt 1148.

Girokonto: Bei der Reichsbank.

Kachelofenbaugeschäft.

Kachelherde,
Eiserne Oefen u. Herde,
Gaskocher,
Boden- u. Wandplatten,
Reparaturen aller Art.**C. EHNES****WIESBADEN**

Bismarckring 9.

Tel. 6075.

Achtung!Grosse Ersparnisse können Sie für sich
oder für Ihre Kundschaft machen, wenn Sie Ihre
Versendungen und Bezüge nach oder von dem
Nieder- und Mittelrhein oder Oberrhein durch
meine Vermittlung gehen lassen.
Billigste Frachtübernahmen durch die Firma**Jacob Burg,**

Eltville am Rhein.

Spedition - Schifffahrt - Agenturen - Transportver-
sicherungen.

Fernsprecher Nr. 12

Inserate finden in der „Rheingauer Wein-
zeitung“ die weiteste Verbreitung.

Für Haus u. Familie



Wochenschrift
zur Unterhaltung
und Belehrung



Nummer 44

Beilage zur „Rheingauer Weinzeitung“ (Allgemeine Winzerzeitung)

Jahrgang 1925

Vom Stamm gerissen

Roman von S. Barintay

(Fortsetzung)

Das Kind zog die Verwunderte den Weg zum See hinunter. An der Waldschwelle legte Karla den Finger auf den Mund und stieg auf den Zehenspitzen dahin. Und die Mutter tat ihr den Willen und folgte ihr ebenso.

Karline bemerkte erst nichts. Dann aber sah sie, dicht an einem Buchenstamm, Stephan auf dem Moose sitzen, und quer über seine Füße lag eine Frau behaglich hingestreckt.

Und er küßte sie — küßte sie ohne Unterbrechung, mit wildem Feuer.

Eine Minute stand Karline unbeweglich. Das Blut stockte in ihr; der Herzschlag verfiel. Dann erglühte sie, als wollten die Adern an Hals und Schläfen zerpringen. Sie packte das Kind, riß es herum und lief mit ihm fort.

Erst als sie am See waren, hielt sie inne.

Frau Hattinger preßte die Hände aufs Herz und rang nach Atem.

»Mami — was fehlt der Frau, weil sie so dalag? Meinst du, sie ist ins Wasser gefallen?«

»Das ist möglich. Vielleicht hat er sie auch ohnmächtig im Wald gefunden.«

»Er hat sie aber geküßt, die Frau, Mami!« sagte die Kleine nach einigen Minuten zögernd.

»So? Ich sah das nicht. Es machte vielleicht nur den Eindruck, und du hast dich getäuscht! Mit Verunglückten muß man mancherlei beginnen, um sie wieder ins Bewußtsein zu rufen.«

Die Miene der Kleinen wandelte sich; sie schien zu begreifen.

»Ja, ja, als im Winter der Hans beim Eis schneiden in den See stürzte und dann herausgezogen wurde, da mußte man ihm auch Luft in die Lunge blasen, damit er wieder atmen konnte. Weißt du, Papa hat's erzählt! Vielleicht war das bei der Frau auch so!«

»Ja, vielleicht!« erwiderte Karline mit verzerrten Lippen.

»Warum sind wir nicht hin, um zu helfen?«

»Es ist besser, man hält sich fern — sie könnten erschrecken. Und dann, solche Menschen — die — die — Verunglückten wie die — die Ketter — sie schämen sich. Die einen, daß sie schwach waren und Hilfe brauchten — die anderen, daß sie so edel waren und Hilfe leisteten.«

Mit Grausen sprach sie die Lügen aus. Aber durfte sie den Mann, den das Kind Vater nannte, in zweifelhaftem Lichte stehen lassen?

»Und darum,« fuhr sie fort und setzte die Füße schwer und gefühllos einen vor den anderen, »darum wird es gut sein, wenn du — ich — wenn wir beide kein Wort sagen von dem, was wir gesehen haben. Verstehst du? Kein Wort zu irgend einem Menschen! Kein Wort, auch zu Papa darfst du nichts sagen.«

»Wenn er es uns aber erzählt?«

»Dann — dann ist es etwas anderes.«

Karline schob das Mädchen daheim in den Hausgarten und klinkte die Bittertüre ein.



Bot. F. Hansmaerkl, München

Erfolgreiche Werbung

Nach einem Gemälde von A. Schröder

»Da bleibe und spiegle, bis ich dich rufe. Entferne dich nicht mehr, Karla!«

Sie schleppte sich auf ihr Zimmer. Sie mußte allein sein. —

Karla sah flüchtig auf, als sie einen festen Schritt hörte, der sich näherte, und eine heiter trällernde Stimme. Es war der Vater.

Da blickte er schon über den Stafetenzaun und rief sie. Und sie bemerkte in seiner Hand etwas, was ihr Herz aufwallen machte.

»Ja, ja, Schnafe,« rief er gutgelaunt, »sieh hier, was ich im Wald gefunden habe! Die Arme! Wie lang muß sie schon draußen liegen? Schau, die Ameisen haben ihr das rosige Wachsgeßtel böß zugerichtet. Scheint ihnen nicht übel geschmeckt zu haben. Seit wann bist du denn so leichtsinnig und eine so schlechte Mutter, daß du dein Kind derart verkommen läßt?«

Karlas Wangen brannten. Sie drückte Theolinde ans Herz, und ihr scheuer Blick wurde offen und aufrichtig. Sie protestierte energisch.

Theolinde liegt gar nicht lange draußen im Walde, und das haben nicht die garstigen Ameisen getan, sondern die böße Sonne, als sie schlief im Sonnenschein, und das bekam ihr nicht. Das machte sie krank. Da lief ich zum Wald hinaus, um sie im Moos abzukühlen und — da — da —

In dem Aufblick ihrer braunen, weichen Augen war etwas, was Hattinger stufig machte. Ein leiser Argwohn streifte ihn.

»Und warum hast du sie draußen gelassen?«
»Weil — weil — ich erschrocken bin. Da hab' ich sie vergessen . . .«

»Erschrocken! Worüber?«
Karla blieb stumm.

Sie schlug die Augen auf. Angstlich und voll verwirrter Furcht sah sie ihn an.

»Worüber bist du erschrocken? Ich will's wissen!«

Furchtsam trippelte die Kleine zurück, als wollte sie fliehen. Aber da war der Holzjaun.

»Etwas an mir?«

Mit den drei Worten durchschnitt Hattinger die Ungewissheit, die ihn so peinigte. Das kleine, blasse Mädchen atmete auf. Ja, wenn Papa selbst davon sprach, dann durfte sie ja auch reden.

»Ja — an dir, Papa, und der Frau —«

Er lachte gell, mit bösem Gesicht. Aber rasch zwang er sich zur Freundlichkeit.

»Lörchte, kleine Schnafe,



Javaner, sein Kopftuch bindend



Ein Holzschneider in Simla

komm nur her und erzähle mir, was du gesehen hast.«

Er streichelte sie, kniff sie zärtlich in die Wangen. Von dem Kinde wich die Beklemmung, und sie sah ihn frei und zutraulich an.

origineller Charakter. Kurz, knapp, derb und drastisch im Reden, tüchtig in seinem Beruf, aber kalt dabei, ohne Weichheit.

»Servus, Hattinger! Jagd 'rumgetrieben, was?« In den Wagen steigend, reichte er dem

Gutsherrn die Hand und neigte sich flüsternd: »Streit gehabt? — Geld? Kommt vor. Denk', es wird nir Großes. So 'ne Nervenfrise. Ruhe! Bleiben Sie weg vorläufig. Morgen früh bin ich wieder da. Aber schlafen können sie ohne Sorge. Weibergeßichten.«

Er zwinkerte mit den kleinen Auglein und lachte leise.

Der Wagen rollte ab. Hattinger nickte stumm. Nun wußte er's: sie, Karline, war's.

Und im ersten Augenblick war er froh, daß er ihr nun nicht gegenüber treten brauchte, voll Scham und Trost — daß diese Unpäßlichkeit als Überbrückung eintrat. — Es kam aber doch anders, als der Arzt gemeint hatte. Der kleine, sanquiniöse Doktor kam täglich zweimal, und eine Krankenpflegerin stand am Bett der Gutsfrau, denn es war niemand im Haus, der Karline hätte behandeln können.

Dieses stille, erfahrene Mädchen, das man aus München kommen ließ, wußte bald, was die blonde Frau auf das Krankenlager geworfen hatte. Aus den wilden Fieberreden erfuhr sie's ziemlich deutlich.

Bei ihr, der Einsamen, war das Geheimnis gut aufgehoben. Mit gefestigten Augen gab sie dem Gutsherrn Bescheid, wenn er sie um das Befinden seiner Frau befragte. Er hätte in ihnen auch nichts lesen können, wenn sie voll aufgeschlagen gewesen wären.

Der Tod strich um Halled. In Stephan keimte die Neue.

Dazu trug allerdings bei, daß die Ursache seines Raues verschwunden war. Seit jenem verhängnisvollen Tage.



Hahnenkampf, eine in ganz Mexiko beliebte, weitverbreitete Volksbelustigung

»Ich glaubte, die Frau sei tot, ich lief zur Wami — und holte sie. Sie kannte es gleich, daß das eine kranke Frau war — der du . . .«

Des Mannes Gesicht wurde graugelb und verzerrt. Zornbebend wandte er sich kurz ab,



Natürlicher Felsblock in Form eines Elefanten im Wald

Trotz der Erkrankung Karlines, die er doch verschuldet, hatte er sich in den nächsten Tagen nach der üppigen Frau umgesehen.

Er war sogar einmal hinab in das Hotel gegangen, das sie ihm als ihre Wohnung genannt. Er hatte gehofft, sie zufällig zu erblicken, im Speisesaal, im Garten. Vergebens.

Dann kam er doch zur Besinnung und fühlte Reue und Abscheu vor sich. Die wurden heftiger, je gefährlicher es um seine Frau stand. Und schwächten sich ebenso ab, als sie über die Krisis hinausrückte und ihr Zustand sich besserte. Denn der Tod hatte umsonst gelauert.

Karline wollte ja auch gar nicht sterben. Sie dachte an das Kind, und der Gedanke ließ sie genesen, wenn es auch langsam ging.

Doktor Wolff war's, der Stephan nach Wochen mit ins Krankenzimmer nahm. Er witterte mit seinem Mannesinstinkt die Pein Hattingers und suchte ihm zu helfen.

Vielleicht war da ein hübsches Dirnlein auf dem Hofe, und Sommersglut außen und innen, dann gab's leicht eine Flamme, die sündhaft brannte.

Das war schon öfters geschehen, und auch entdeckt worden. Darum brauchte man nicht zu sterben und auch nicht unglücklich zu werden. Das ging vorüber, wie so vieles im Leben.

Das erste Mal freilich ist's eine böse Geschichte. Zumal wenn die Frau vom Schlage Karlines ist. Nicht durchschnittlich genug. So eigen und reich im Gemüt.

Ja, er bedauerte die Frau, bedauerte, daß sie alles so schwer auffaßte. Nach zehnjähriger Ehe durfte sie schon ein wenig nachsichtig sein, noch dazu unter solchen Umständen. Es tat ihm auch leid, daß sie sich durch so böse Krankheit winden mußte.

Aber Hattinger besaß doch mehr Wolffs Sympathie. Er war auf der Kegelbahn und bei



Zur Konferenz in Locarno. Die deutsche Delegation: Reichspressechef Kiep, Ministerialdirektor Dr. Gaus, Staatssekretär v. Schubert, Reichsfinanzler Dr. Luther, Dr. Strefemann, Geh. Rat v. Dirksen. (Sennede)



Der deutsche Segelflieger Schulz stellte in der Krim einen neuen Weltrekord auf. Er blieb zwölf Stunden, sechs Minuten, fünfundzwanzig Sekunden in Höhen bis zu vierhundert Meter in der Luft. Mit dieser Leistung ist der Rekord des Franzosen Wernert geschlagen. (Photothel)

Kneipfungen im Winter ein freuzfidelier Kumpan, der ein kräftiges Wort nicht scheute und es von anderen auch gut vertrug. Ein Mann nach Wolffs Sinn. Ohne Zimpelei. Dem mußte man schon beistehen.

Es gehörte ja zu seinem Beruf, nicht bloß die leiblichen Schäden zu heilen. Auch seelische und eheliche. Das lief ja alles ineinander.

»Gnädige Frau, nun wären wir so weit, daß wir wieder Menschen sehen und vertragen können. Mit Ihrem Gemahl machen wir den Anfang. Solange ich da bin, hat er Erlaubnis.

Dann wieder Ruhe, Ruhe! Ist das beste für Sie. Sehen Sie, er hat sich arg geforgt. Was wie ein Kindsmus schaut er aus.»

Sie reichten sich die Hände, beide die Augen senkend.

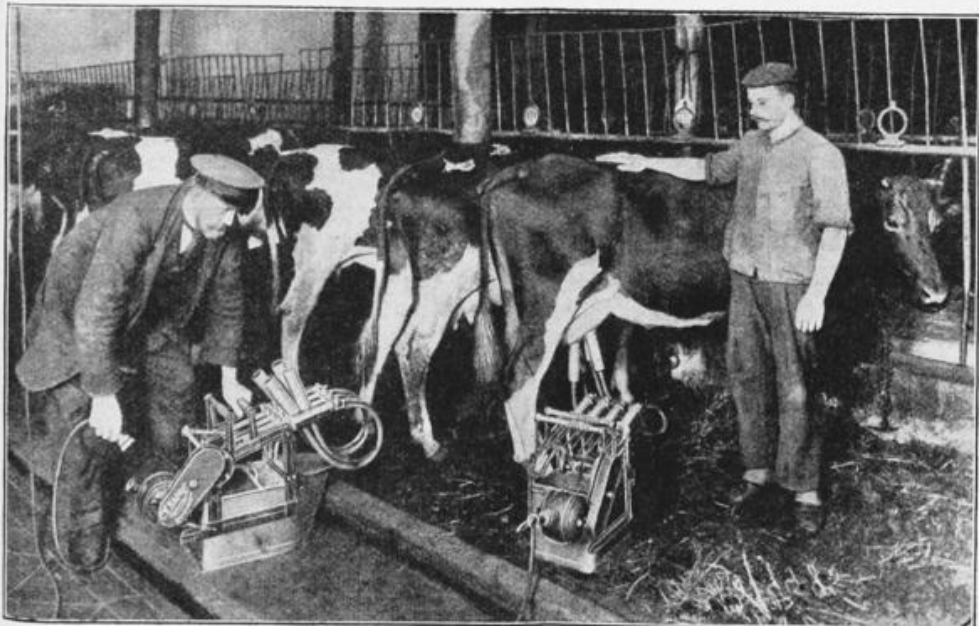
Doktor Wolff trank sein gewohntes Glas Wein heute langsamer als sonst. Man plauderte. Am meisten sprach Wolff. Den zwei anderen lösten sich die Worte schwer von den Lippen. Als er sich entfernte, schob er Stephan vor sich her.

»Auch Sie gehen jetzt, lieber Hattinger. Nach so was ist's am besten, man bleibt für sich allein — so lang, bis man selbst nach Gesellschaft verlangt. Und so weit sind wir noch nicht — nicht wahr, gnädige Frau?»

Karline schüttelte den Kopf. Draußen drückte ihm der Guts herr die Hand und atmete auf.

Beim nächsten Besuche brachte Wolff Frau Karline, deren Neigung für Lektüre ihm bekannt war, einige Bücher mit. Darunter einen modernen Roman, eine Ehegeschichte mit schweren Konflikten, Untreue und der erhabenen Güte des Verzeihens am Schlusse.

»Das Allerneueste, Frau Hattinger! Weiß nicht, was es für ein Kram ist,« log er fest, »aber da stehen berühmte Namen. Lesen Sie mal, doch mäßig, bis der Himmel zu Verstand kommt und sein Geslenne einstellt.



Melken mit Maschinen. Seit einem Menschenalter beschäftigt sich die Technik mit dem Gedanken des mechanischen Melkens, das bisher eine unbestrittene Arbeit der Hand war. Die hier abgebildeten Melkmaschinen verdreifachen die Leistung des Handmelkens. (Atlantil)



Ein neuartiges dreiräderiges Automobilfahrzeug, »Dixler« genannt. Das Auto hat einen 3,12 PS-Motor mit federloser Ventilsteuernng. (Sennede)

Er schenkte ein zweites Glas Wein ein, die Unterhaltung wurde diesmal leichter.

Wolff achtete auf jedes Wort und wußte das Gespräch geschickt zu lenken.

Auf solche Weise, so unter den Fittichen des gewandten Doktors, kamen Karlina und Stephan über den Tisch hinweg, der sich zwischen ihnen aufgetan. Oberflächlich ward er zugedeckt, und darüber band sich das Leben da wieder zusammen, wo es gebrochen war.

Wie es unter der glatten, harmlosen Decke aussah, das wußten die beiden allein, die heimlich diesseits und jenseits standen und von dem glatten Übergang nur in Gegenwart dritter Gebrauch machten.

(Fortsetzung folgt)

Vom Arbeiten mit Händen und Füßen

Die Bewohner der warmen Landstriche und der tropischen Gebiete hocken beim Essen und arbeiten fast alle am Boden. Leute, die nie einen Tisch oder Stuhl benutzen, die weder Schuhe noch enge, die unteren Gliedmaßen beengende Kleider tragen, können ihre bloßen Füße leicht zu allerlei Verrichtungen brauchen. Wichtig ist dabei, daß die mancherlei Zwecken dienenden Werkzeuge einfach sind. So ist bei den Holzschneidern in Japan, China, Indien oder in Ägypten, Tunis und Marokko ein primitiver Schnitzbock in Gebrauch; ein Stock Holz, das mit dem Schnitzmesser bearbeitet werden soll, wird von dem am Boden Sitzenden mit den Fußzehen festgeklemmt und während der Arbeit hin und her gedreht.

Stauenswert ist es, wie diese Leute ihre Werkzeuge oder das Material mit den Zehen vom Boden aufheben. So pflegt die Japanerin beim Nähen den Stoff mit den Fußzehen festzuhalten und zu spannen.

Unter den Naturvölkern gibt es einzelne, die Bogen und Pfeile mit Händen und Füßen zu brauchen verstehen. Bei den Anamiten ist oft beobachtet worden, wie der Bootsmann sein Steuer mit dem Fuße regierte, während er sich mit den Händen eine Zigarre wickelte. Am Ufer sitzend halten die Fischer die Angelrute mit den Füßen und haben so die Hände zu irgendeiner anderen Tätigkeit frei. Die gelben Diener in den chinesischen Gasthäusern heben sogar die kleinsten Silbermünzen mit den Zehen vom Boden auf. Viele Ostasiaten greifen, wenn sie zu Pferd sitzen, einen Arm des Steigbügels zwischen die Zehen und gewinnen so einen festeren Halt.

Wenn man in der ganzen Welt die Hände dazu braucht, um irgend etwas auf unrechtmäßige Art an sich zu bringen, so nimmt es nicht wunder, wenn Reisende berichten, mit welcher Geschicklichkeit die Eingeborenen verschiedenster Völker mit den Füßen »böhmische Zirkel« machen. In der ganzen Südsee wird viel auf diese Weise gestohlen; die Eingeborenen reichen dabei ihren Naheinander von »Fuß zu Fuß« zu.

Wenn eine Reihe von Arbeitsvorgängen hier nicht erwähnt werden, bei denen auch unter Völkern der gemäßigten und kalten Zone Hände und Füße gebraucht werden, so hat dies seinen Grund darin, daß nur auf jene Tätigkeitsformen hingewiesen werden

Frau Neureich



— Die Sängerin ist aber ziemlich mager!
Frau Neureich: Na, ihr seht's och nich so jut wie andern Leuten.

sollte, die mit bloßen Füßen erfolgen, wobei die Beweglichkeit der Zehen in Frage kommt. A. S.

Mexikanische Volksfeste

Volksfeste bieten immer und überall dem Reisenden Gelegenheit, einen ersten allgemeinen Eindruck von den Menschen eines Landes zu gewinnen. Wer in Mexiko nach Volksfesten Umschau hält, findet dort eine reiche Menge, große und kleine, städtische und ländliche. Wie in den meisten südlichen katholischen Ländern bieten die Tage der wichtigsten heiligen Anlässe, sie zu feiern. Dann werden Jahrmärkte- und Schaubuden aufgeschlagen, Butiken, in denen das aus dem Saft der Sisalagave bereitete Getränk ausgesetzt wird, Hahnenkämpfe werden abgehalten, bei denen leidenschaftlich auf den Sieger gewettet wird. Daneben steht eine kreisrunde Bretterbude, in der Stierkämpfe zu sehen sind. Je ländlicher das Fest ist, desto unblutiger verläuft solch ein Stierkampf. Man bestift auf dem Lande nicht so viel Stiere und Pferde wie in den großen Städten. Bei solchen dörflichen Stiergefechten hat man nicht immer feurige Stiere zur Hand, sondern nur irgendein kurz vor dem Kampf mit dem Lasso eingefangenes Herdentier. Der Stierkämpfer ist nicht blutdürstig, er braucht seinen Degen nur spielend und tötet den Stier nicht.

Auch Reiterspiele kann man bei solchen Volksfesten sehen. Das schönste und farbenprächtigste ist das Mohrenfest von Zacatecas. Große Volksmassen strömen von nah und fern herbei, Tausende von Bauern, Hirten, Jägern und Bergleuten der benachbarten Silberminen. Das Reiterpiel beginnt mit einer kirchlichen Feier. Nach dem Gottesdienst

zieht ein Festzug auf mit Maskengepränge und Musik. Als erste rücken zu Fuß und zu Pferd in farbenprächtigen Kostümen die Moros heran. Die maurische Prinzessin ist tief verschleiert, in blendendes Weiß gekleidet. Sie sitzt auf einem auserlesenen Schimmel. Hinter den Moros folgen Spanier, größtenteils in mittelalterlicher Tracht. In lustigem Marsch wird der meist abgesteckte Platz umzogen. Zwei Herolde sprengen in kurzem Galopp vor, das Spiel beginnt. In schärfster Gangart pressen die Reiterzüge gegeneinander vor. Wildes Kampfgedränge stutet im nächsten Augenblick über den Platz. Staub wirbelt auf, verdeckt vorübergehend die eine oder andere Gruppe. Die weiße Mohrenprinzessin wird hart von den Spaniern bedrängt, aber süß galoppiert sie davon. Ursprünglich wird es ein altes Reiterpiel der Spanier sein, das diese aus Europa mitbrachten. Die Mexitaner fühlen sich jetzt als die Mauren oder Mohren, die zum Schlusse den unwillkommenen Eindringling, die Spanier, in die Flucht schlagen. A. S.

Merkwürdige Felsbildungen

Wer hat nicht schon eigenartige Gestalten in den wechselnden Wolkenformen zu sehen geglaubt? Auch an Felsbildungen sieht man oft groteske und phantastische Formen, die man Mönch, Nonne, Teufelsfelsen, Mägdesprung, Kofstrappe und ähnlich genannt hat. Meeresebenen, Ströme und Bäche, die am Felsgefeste nagten, und Verwitterungsvorgänge geben der Erde im Laufe von Jahrtausenden ihre jetzige Gestalt.

Eine eigenartige Überraschung bot um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Blick von dem Mt. Morley gegen den Montblanc zu; man sah die Umrisse des Profils Napoleons I.; heute sind sie nicht mehr kenntlich, da die Zeit die Umrisse jener schneebedeckten Höhen umgestaltete. In den Drakensbergen in Südafrika glaubt man in einer Felspartie das Gesicht des früheren Burenpräsidenten Krüger zu erblicken, während man den Kopf Ludwigs XIV. auf der kleinen Insel Réunion erkennen kann. Auch Skandinavien ist an absonderlichen Naturgebilden reich; man kennt dort eine »Nixentlippe«, einen »Hochzeitszug« und eine »Jungfrau«, die von einem Ritter verfolgt und von einem anderen verteidigt wird.

Zahlreich sind auch die mit Tierkörpern verglichenen Felsbildungen. Im fernen Osten, wo man Gräber, Tempel, Wohnungen und Prachtbauten der verschiedensten Art in einem einzigen Felsen hinein gebaut oder aus dem Felsen gebildet hat, wurden Felsblöcke, die mit irgendwelchen Formen, etwa aus der Tierwelt, Ähnlichkeit aufweisen, so bearbeitet, daß sie die von den Menschen darin gesehene Gestalt deutlicher zeigten.

In dem an merkwürdig geformten Felsblöcken reichen Wald von Fontainebleau in Frankreich sieht man Blöcke, die Schlangen, Elefanten und Schildkröten ähneln. Sehr hübsch ist auch der Elefantenfels im Hohl von Paolise im Departement Ardeche. Sein Kopf ist leicht geneigt, der Rüssel streckt sich weit hinab, und mit dem einen halb vom Lid verdeckten Auge scheint der Riese zu schlafen. A. S.

Humoristisches / Sprüche / Gedankensplitter und Rätsel-Ecke

Hochwasserfolgen

Wirt: Wir haben einen bösen Winter hinter uns! Und nun gar noch das Hochwasser im Frühjahr.
Gast: Das spürt man am Wein. Da muß viel Wasser in den Keller gelaufen sein.

Unerwartet

Vater: Kinder, da habt ihr's gesehen, wohin das heimliche Verhältnis eurer Freundin geführt hat. Wenn eine von euch mal eine stille Neigung haben sollte, kommt lieber, gesteht's offen ein.

Winn a: Hast du zehn Minuten Zeit für mich?

Berta: Für mich auch?

Erude: Für mich auch?

Vater: Ja, wozu denn auf einmal?

Alle drei: Nun, zum Eingestehen!

Lügner müssen ein gutes Gedächtnis haben.

Lieber seine alten Kleider flicken als neue borgen.

Gefahrlos

Wer lange droht, macht keinen tot.

Logograph

Der Dohle findet auf den Fluren

Das Wort, das ihm vorzüglich schmeckt;

Er frisst es dann auch ohne Murren,

Enthält es mehr als ein Insekt.

Blut zarter doch sind wir besattelt!

Das Wort, hat man es umgestellt,

Die beste Suppe uns verleiht,
Wenn eine Fliege sie enthält.

Umstelltaufgabe

Auber
Langun
Drakon
Selam
Norma
Daniel
Atlas
Altar

Durch Umstellen der Buchstaben in den obigen Wörtern sind neue Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine europäische Hauptstadt nennen.

Auflösungen folgen in Nummer 45

Auflösungen von Nummer 43:

des Schiebrätsels: Wasser, Kartoffel, Schwiele, Weidanz, Primel, Anabe, Kaviar, Verneinung, Bäckstielze, Arbeiter, Hesse, Fleisch, Ardennen = Sah ein Knab ein Köstlein stehn;
des Homonym's: Berggriffen;
des Rätsels: Karoline.